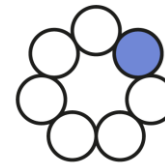


Fragen und Notizen:



**Psychosozialer
Trägerverein
Solingen e.V.**

Liebe Mitarbeiter und Betreuer,

Sie betreuen / begleiten beruflich Menschen, die an Psychosen erkrankt sind und häufig auch mit Neuroleptika behandelt werden. Wir möchten Sie hier über die Behandlung mit diesen Medikamenten informieren und Sie beraten, wie Sie ihre Klienten unterstützen können, eine auf die individuellen Bedürfnisse angepasste Behandlung zu bekommen.

- **Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass Neuroleptika nicht im eigentlichen Sinne heilen können, das heißt, sie beheben nicht die Ursache von Psychosen, aber sie können bei der Mehrzahl der Erkrankten die Symptome lindern oder gar beseitigen.**
- **Die erwünschte Wirkung der antipsychotischen Medikation ist einerseits eine Reizabschirmung, andererseits Beruhigung. Die stark reizabschirmenden Medikamente nennt man hochpotente Neuroleptika. Diese wirken gegen die produktiven Symptome der Psychose wie Wahn, Stimmenhören und starke Ängste. Die eher beruhigenden heißen niederpotente Neuroleptika,**

sie werden zur Beruhigung und zum Schlafen gegeben. Die Wirkung der hochpotenten ist oft erst nach Tagen oder Wochen spürbar, die beruhigende Wirkung der niederpotenten hingegen schon nach etwa einer Stunde. Das hat zur Folge, dass die Besserung von Wahnvorstellungen oder Stimmenhören einige Zeit auf sich warten lässt. Häufig wird deshalb schon sehr rasch die Dosis erhöht oder ein weiteres Medikament dazu kombiniert. Dies ist heute aus wissenschaftlicher Sicht nicht ratsam, da es auf Dauer keine Vorteile für die Betroffenen bringt, aber die Risiken und Nebenwirkungen der Behandlung deutlich erhöht. Es ist also wichtig, zu Beginn der Behandlung ausreichend Geduld zu haben, auch wenn nicht sofort sichtbare Besserung und Gesundung auftreten.

- Sie können Ihren Klienten / Ihre Klientin sehr hilfreich darin unterstützen, eine individuell optimierte Behandlung zu bekommen, indem Sie die persönlichen Bedürfnisse und Erfahrungen kennen und diese auch in den Dialog mit dem behandelnden Arzt einbringen, Klagen über Nebenwirkungen ernst nehmen und helfen, die allgemeinen Lebensbedingungen der Betroffenen so zu verändern, dass es nicht mehr so oft zu Stress und Überlastungen kommt.
- Wenn eine optimale medikamentöse Behandlung gefunden wurde, sind Kontrolluntersuchungen z.B. des Blutes, Gewichts, EKG, EEG sinnvoll, und auch hier können Sie Ihren Klienten bei der Planung und Wahrnehmung der Termine unterstützen.
- Bei wechselhaftem Krankheitsverlauf mit stabileren und kritischeren Phasen ist es manchmal sinnvoll, die Medikation zu verändern. Hierbei ist wichtig, dass klar ist, was Ziel der unterschiedlichen Maßnahmen ist,

und dass dies auch nachgehalten wird. So sollte eine Dosiserhöhung wieder zurückgenommen werden, wenn eine Stabilisierung eingetreten ist, aber auch, wenn nach Wochen oder Monaten der gewünschte Effekt nicht erreicht wurde. Sonst leiden die Betroffenen mehr unter Nebenwirkungen und gesundheitlichen Risiken, als vom gewünschten Therapieeffekt zu profitieren.

- Wenn Ihr Klient nach längerer Behandlung die Medikamente reduzieren oder absetzen möchte, ist davon abzuraten, dies plötzlich zu tun, da dann oft schwere Rückfälle eintreten. Aus unserer Sicht ist es für einen solchen Reduktions-Prozess wichtig, dass das Vorgehen zwischen Arzt, Patient, Betreuer und anderen wichtigen Bezugspersonen gut abgestimmt wird. Dabei sollten alle Beteiligten angehört und beraten werden, um das bestmögliche Behandlungsergebnis zu erreichen. Meist hat es sich bewährt, dazu einen persönlichen Krisenplan zu erstellen, der auch die gegenseitige Zusammenarbeit und Aufgabenverteilung klärt.

Auf gute Zusammenarbeit.

Die Ärztinnen und Ärzte des PTV
Der Selbsthilfeverein *Phönix* e.V.
Die Angehörigengruppe